Artikel BZ vom 26.06.2006

Ohne Schweiss kein Preis…

Wahlendorf reist ans Eidgenössische nach Luzern. Ein Wettspielbericht vom hintersten Notenpult.

Es ist Samstagmorgen, schon etwas spät. Erst jetzt fällt auf: Das weisse Hemd ist auf Nabelhöhe leicht zerknittert. Bügeln geht nicht; das alte Eisen musste neulich zum Ski wachsen herhalten. Was solls, das Blumen bestickte Gilet wird das Zerknitterte kaschieren. Und die Juroren werden der Musik lauschen, nicht Tenus inspizieren. Also auf nach Wahlendorf, rein ins gecharterte Postauto. Es ist bis auf den letzten Platz besetzt mit knapp 50 Musikanten, den Ehrendamen und einigen Zuzügern, darunter der im Perkussionsregister eingebettete Journalist. Das Ziel der Musikgesellschaft Wahlendorf ist Luzern – und ein Rang im vorderen Drittel am Eidgenössischen Musikfest, dem mit 250 000 Besuchern und 522 mitspielenden Corps weltgrössten Blasmusikfestival.

Die Klimaanlage läuft auf Hochtouren. Mineralwasser findet reissenden Absatz. Nach dem Mittag fährt Wahlendorf in Luzern ein. Die Sonne brennt vom Himmel. Trotzdem schliessen die Musikanten die obersten Hemdknöpfe, schlüpfen in Gilets und Jacken. Der Fototermin steht an. Hurtig den Schweiss abtupfen und lächeln. Dann raus aus der Jacke, rein ins Poschi nach Horw zum Wettspiellokal, einem von insgesamt 12. Einspielen, stimmen, die zwei Stücke anspielen. Frank, der Dirigent, korrigiert eine letzte Phrasierung. Er gibt nochmals den Takt an: Er dürfe nicht mehr ‹lauere›, mahnt er einen und trocknet mit einem Handtuch das Gesicht. Monatelang haben die Musiker geprobt. Nun gilts ernst. «Nur nicht nervös werden», rät eine Annonce auf dem Notenständer. Doch plötzlich kribbelt es in den Fingern, der Puls ist schneller, der Atem flacher.

Und dann geht plötzlich alles schnell: Schlagzeuger auf Bühne, Instrumentenhöhe einstellen, Schläger auf Ablage, Noten auf Ständer, das ungewohnte Glockenspielpedal testen. Schon marschieren die Bläser auf. Nach einem Choral folgt das Aufgabenstück der 3. Klasse Harmonie: «Pompeji» des Berners Mario Bürki. Bald ist der darin beschriebene Vulkan erloschen, das meiste hat geklappt, die Zuhörer applaudieren laut, selbst die Juroren klatschen. Einige Minuten darauf in der Eingangshalle: Die «Wahlendörfler» brechen in Jubel aus: Sie haben 282 von 300 Punkten ergattert.

Zu Fuss gehts zur Turnhalle, wo das selbst gewählte «Fate of the Gods» von Steven Reineke auf dem Programm steht. Wieder pressierts: Das extra für 13 Takte angekarrte Vibraphon auf die Bühne hieven, Instrumente richtig anordnen, Noten auf den Ständer, Hämmer und Schläger auf der Ablage drapieren. Frank gibt den Einsatz. Von den Röhrenglocken gehts zum Glockenspiel, dann wieder zurück. Den einen Hammer hinlegen, mit der freien Hand den Schellenring spielen. Ein rasanter Wechsel ans Xylo und dann für die 13 Takte ans Vibraphon. Im zweitletzten Takt passiert ein Fehler – das B harmonierte erst im letzten. Der Schweiss fliesst in Strömen. Wegstecken, ans Glockenspiel und fürs Finale ein Spurt zurück zu den Röhrenglocken. Wie ists wohl den anderen gelaufen? Das Publikum applaudiert – und ja, auch die Juroren. Draussen vor der Halle zieht der Fähndrich die

Uniformjacke ab; sein Hemd ist schweissnass. Die Juroren vergeben 264 Punkte. Gut oder mittelmässig? Die Musikanten sind unschlüssig.

Dunkle Wolken sind aufgezogen. Drückend heiss ist es geblieben. Als die Musikgesellschaft durchs Hafenbecken geschifft und in die Wartezone vor der Marschmusikstrecke – in ein Parkhaus – gelotst wird, beginnt es leicht zu regnen. Die Marschmusik wird unterbrochen. Die Tiefgarage füllt sich mit Musikanten: Jene von Ebnat-Kappel schmettern auf dem Frauenparkplatz «Marmor, Stein und Eisen bricht». Jene aus Häggenschwil spielen mit. Beim «knallroten Gummiboot» stimmt lauthals eine Gstaaderin ein. Die Wahlendörfler sitzen derweil ermattet auf einem Randstein. Sie laufe trotz des Regens, beschliesst die Jugendmusik Zürich. Auch die Harmonie Zumikon stellt sich auf. Wahlendorf hingegen verzichtet. Der Kornettist nickt zustimmend – einige der Holzbläser hätten keine Regenschütze für ihre Instrumente. Der Fähnrich ist anderer Meinung: Die Musik müsse sowieso zum Postauto marschieren und könne dazu auch gleich einen Marsch blasen. Schliesslich gehts musiklos der «Festmeile» entlang – vorbei an Crèpes-, Fajita-, Pizza- und Kebab-Ständen und zahlreichen Bars.

Bloss keine Eile, sagt der Tubist beim Nachtessen vollmundig. Wahlendorf komme an der Siegerehrung ja erst am Schluss dran. So optimistisch sind die anderen nicht. Der Verein erscheint pünktlich zur Zeremonie; das Dessert wird unterwegs gelöffelt. Mit jeder erwähnten Musikgesellschaft der eigenen Gruppe wächst die Spannung – und entlädt sich schliesslich in einem Freudentaumel. Wahlendorf gewinnt in ihrer Gruppe! Die Musikantinnen und Musikanten jubeln, fallen einander um den Hals, tanzen, vergiessen Freudestränen. Und bevor sich von der Jungbläserin bis zum Veteranen alle verschwitzt und erschöpft für wenige Stunden auf schmale Pritschen in einer Zivilschutzanlage legen, hauen Schlagzeuger und Bläser gemeinsam fest auf die Pauke.

Berner Zeitung, Mathias Born [26.06.06]